

SEBASTIAN STRÖBEL

TERRA 

MEINE ARKTIS

Auf den Spuren
der Entdecker
zu den Menschen
im eisigen Norden



POLYGLOTT



INHALT

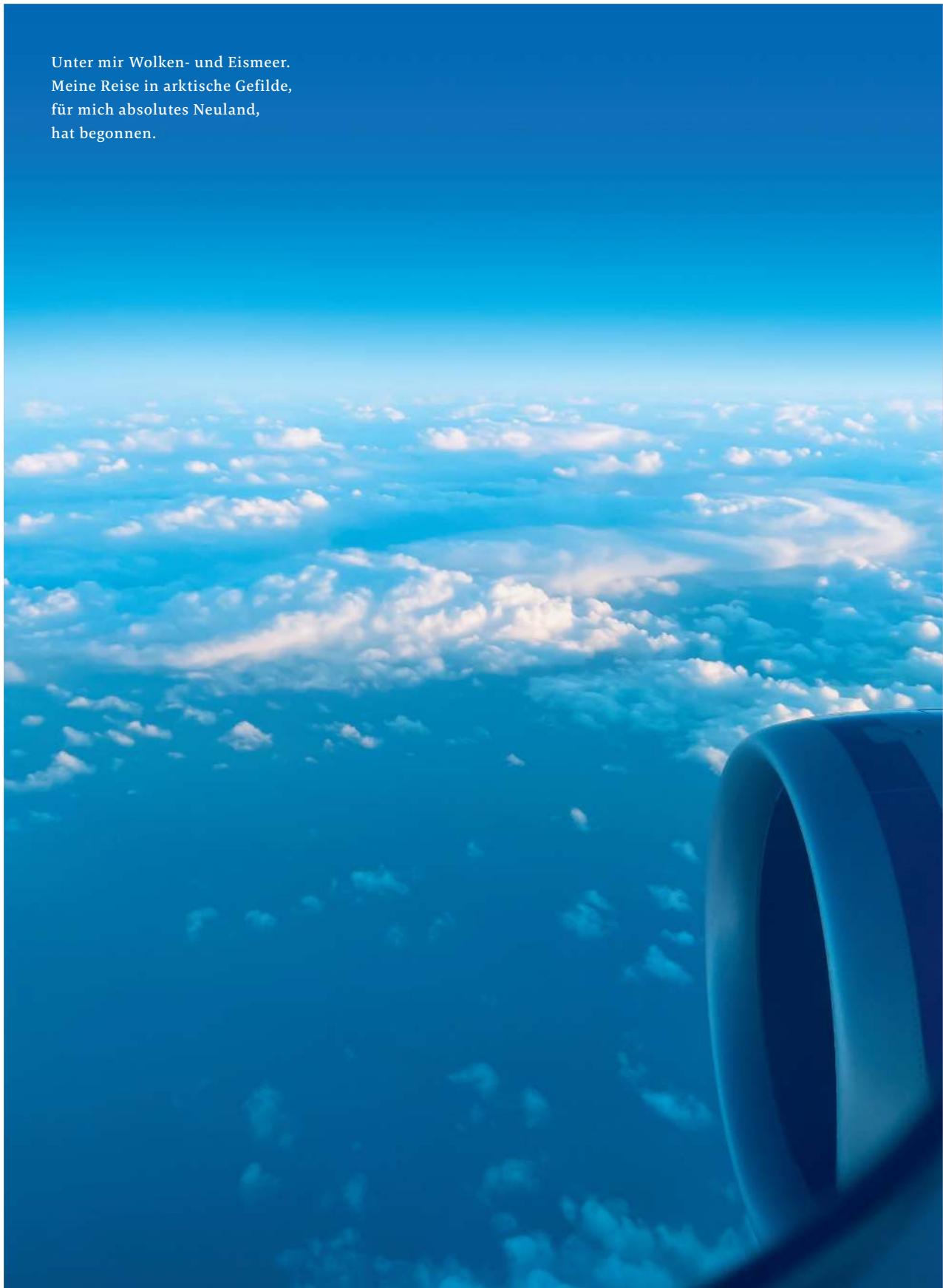
UNTERWEGS IN DER ARKTIS	12	AUS DER PERSPEKTIVE DER REGIE	106
Die Arktis: Ein großes Geheimnis der Natur	14	Dreharbeiten am Rand der Planbarkeit	108
Was ist die Arktis – außer kalt?	18		
Eine Dokumentation: Der gewisse Dreh	22		
AUFBRUCH IN UNBEKANNTES TERRAIN	24	OSTGRÖNLAND – WILD UND ZERKLÜFTET	114
Vorbereitungen, Vorfreude und Reisefieber	26	Erste Begegnungen mit Inuit	116
EINBLICKE: Sicherheit durch Simulation	34	EINBLICKE: Inuit in Grönland: Zwischen Stolz und Spaltung	128
		Österreichs Fenster zur Arktis	134
		GESPRÄCH: Was wir hier messen, wirkt bis nach Europa	138
AUFTAKT IN SPITZBERGEN	36	ZAUBER ARKTISCHER LANDSCHAFT	142
Spitzbergen – Ein arktisches Kleinod	38	Aus Eis gemacht	144
EINBLICKE: Europas Außenposten in der Arktis	52		
GESPRÄCH: Sie hält den Norden zusammen	54	WESTGRÖNLAND – TRADITION UND MODERNE	152
EINBLICKE: Leben am Rand des Eises	58	Licht und Schatten	154
NORDNORWEGEN – DAS TOR ZUR ARKTIS	60	GESPRÄCH: Die Stimme der Töchter	158
Nordland, Troms und Finnmark	62	GESPRÄCH: Zwischen Geschichte und Gegenwart	164
EINBLICKE: Antrieb auf vier Pfoten	68		
GESPRÄCH: Zwischen Alltag und Alarm	76	MEIN FAZIT	168
EINBLICKE: Maritimes Dreieck – Neue Wege durch altes Eis	80	Der Norden, der bleibt	170
GESPRÄCH: Der mit den Rentieren zieht ...	88		
EINBLICKE: Land der Sámi – Europas indigener Norden	92	WISSENSWERTES ÜBER DIE ARKTIS	172
		Nützlich. Informativ. Wichtig	174
DIE ENTDECKUNG DER ARKTIS	94	Karten der Arktis	182
Pioniere im Packeis	96	Dank	186
		Die Autoren	187
		Register	188

Eisbären und Arktis: zwei, die zusammengehören und heftig bedroht sind. Der Klimawandel lässt die Eisdecke schmelzen, die für beide überlebenswichtig ist.





Unter mir Wolken- und Eismeer.
Meine Reise in arktische Gefilde,
für mich absolutes Neuland,
hat begonnen.



VORBEREITUNGEN, VORFREUDE UND REISEFIEBER

Wie vor jeder größeren Reise gibt es viel zu erledigen: Packen, sortieren, Checklisten abhaken, letzte Besorgungen. Hinzu kommt: Ich will mich voll und ganz auf das Abenteuer Arktis einlassen, weil mir dieses Reiseziel so sehr am Herzen liegt.



Die Dreharbeiten für die 16. und 17. Staffel der »Bergetter« sind seit einer Woche abgeschlossen. Am Wochenende war ich noch in Leipzig und Malente, Promo für mein »Bergetter«-Buch und die neue Staffel, die Ende des Jahres im Fernsehen läuft. Danach ging's mit Sack und Pack zurück nach Hamburg. Und jetzt ist es fast so weit: In drei Tagen beginnt meine Reise in die Arktis.

*30.10.2024 – Hamburg –
Elefleth/Bremen*

Mental habe ich mich kaum vorbereiten können. Zu Hause ist noch viel zu erledigen, und ich will jede freie Minute mit meiner Frau und den Kindern verbringen. Trotzdem wird es höchste Zeit, meine Packliste durchzugehen. Ich habe nur ei-

nen 40-Liter-Rucksack. Die Ansage lautet: Wir sind ständig unterwegs, also nur das Nötigste mitnehmen! Aber was ist das Nötigste in der Arktis? Ich habe keinen blassen Schimmer. Nur eines ist klar: Meine Klimmzugstange muss mit. Ohne Sport ist es schwierig für mich.

Die Vorfreude ist riesig und wird begleitet von einer unterschwelligen Nervosität. Fast drei Wochen Trennung von der Familie – das nagt. Ich versuche, gelassen zu bleiben und mich auf das einzulassen, was kommt. Den Entschluss, ein Tagebuch zu führen, habe ich auf der Heimfahrt aus Österreich gefasst. Ich will so viel wie möglich mitnehmen, aufsaugen. Ich war viel und oft unterwegs, meistens aufgeregt, aber diesmal ist es anders. Bei einer Reise in die Arktis ist die Unbekannte größer, die Natur gewaltiger, das Extreme schwer einschätzbar. Ich weiß, dass ich etwas erleben darf, das man vielleicht nur einmal im Leben erlebt.

Übermorgen beginnt eine Reise, die mir Grenzen aufzeigen wird – da bin ich sicher. Aber genau das reizt mich. Ich will wachsen. Und trotzdem spüre ich eine Unsicherheit. Mein Wissen über die Arktis ist lückenhaft – bewusst. Ich wollte mich nicht mit Fakten zuballern. Ich will offen sein, staunen. Wenn man alles vorher weiß, verliert man die Neugier.

Irgendwann saß ich da und dachte: Ich habe gar kein Testament. Was, wenn etwas passiert? Hubschrauberflüge. Eis. Wildnis. Auch die Gespräche mit meinen Töchtern – über Eisbären, und was wäre, wenn einer mich frisst – haben Spuren hinterlassen. Also habe ich mein Testament verfasst. Und einen Organspendeausweis ausgefüllt. Ich rechne nicht wirklich mit Gefahr, aber irgendetwas triggert mich.

Jetzt, wo ich das alles aufschreibe, kommt es mir pathetisch vor, fast übertrieben. Aber es war dieser Moment, in dem ich spürte: Da beginnt etwas Großes.

31.10.2024 – Hamburg

Halloween – und der Tag startet passend chaotisch. Ich habe fast ein Interview mit dem »stern« verpennt. Heute ist Donnerstag, aber ich war bis eben überzeugt, es sei Mittwoch. Zwei Tage bis zur Abreise? Denkste! Hannes,

Es kommt schon einiges an Gepäck zusammen, wenn ein Team wie das unsrige zu einer TV-Dokumentation in die Arktis aufbricht. Man fühlt sich fast ein wenig wie die Pioniere von damals.

der überragend nette »stern«-Journalist, den ich anderthalb Stunden habe warten lassen, nennt es »kognitive Dysfunktion«. Und beinahe hätte ich nicht ihn, sondern auch meinen Abflug verpasst.

Jetzt bleibt mir ein Tag weniger, für die Vorbereitung und vor allem für meine Familie. Wenigstens ist der Rucksack endlich gepackt. Prall gefüllt steht er im Flur: drei Paar Socken, drei lange Unterhosen, drei Longsleeves – alles Merino. Zwei Mützen, vier Unterhosen, Stirnlampe, Hardshelljacke, Softshelljacke, Daunenjacke, zwei Baselayer, zwei T-Shirts. Und, natürlich, meine Klimmzugstange.

Die Polarkleidung bekomme ich erst in Elsfleth bei Bremen, unserem ersten Stopp. Immerhin etwas, um das ich mich nicht mehr kümmern muss.

1.11.2024 – Anreise Elsfleth / Bremen

Es geht los. Am Morgen mache ich noch ein kurzes Ausdauertraining, dann erledige ich die letzten Besorgungen: Nüsse, Trockenobst, Kältecreme, Lippenpflege, Shampoo in Seifenform, Kreatin-Tabletten, Energy-Gel, Vitamin D.

Um 16.59 Uhr steige ich in die Regionalbahn nach Elsfleth, unserer ersten Station. Dort fin-



det das sogenannte HUET statt – das Helicopter Underwater Escape Training (siehe Seite 34). Wer im Offshore-Bereich arbeitet, muss diesen Kurs absolvieren. Auch wir werden viel mit dem Hubschrauber unterwegs sein, deshalb ist es wichtig, im Notfall vorbereitet zu sein.

Obwohl ich Abschiede gewohnt bin, fällt er mir diesmal besonders schwer. Zu wissen, dass ich meine Lieben so lange nicht sehe, nimmt mich mit. Als ich schließlich im Hotel ankomme, ist es bereits stockdunkel.

Umso größer die Freude, unser kleines Team wiederzutreffen – die meisten kenne ich schon von unserer Terra-X-Dokumentation »Meine Alpen«. David, unser Regisseur, Aufnahmeleiter, Mediator, Autor und überhaupt Mädchen für alles, ist wie immer fokussiert, ausgleichend und hat alles im Blick. Ohne ihn läuft nichts. Er sorgt dafür, dass Unterkünfte stimmen, Interviews funktionieren und der Drehplan hält. Er trägt eine riesige Verantwortung, er ist das Brain der Produktion.

Tobi hingegen ist unser Auge, ein perfektionistischer Kameramann mit messerscharfem Blick, megamäßigem Humor und immer einem lockeren Spruch auf den Lippen. Egal wann, egal wie und wo, Tobi macht alles mit. Nur eins geht gar nicht: Hunger darf er nicht haben, dann kann er richtig unleidlich werden.

Gut ausgerüstet und bei guter Laune. Unser Team (v.l. n.r.): Florian »Flo« Epple (Sound), Valentin »Vale« Rapp (Kamera), neben mir Tobias »Tobi« Corts (ebenfalls Kamera), der grönländische Jäger Salo Kunuk und last but not least unser Regisseur David Enge.

Valentin, genannt Vale, unser zweiter Kameramann und Tobis Thronfolger, sprüht vor Energie. Er ist ein begnadeter Slackliner, ausgeglichen und kaum aus der Ruhe zu bringen, und er kann für drei essen.

Dann ist da noch Flo, unser Soundmaster. Ein Pfundstyp aus dem Allgäu, ein echtes Technikgenie. Mit ihm könnte man eine Weltumsegelung in einer Rettungsboje machen, ohne ein einziges Mal zu streiten.

Die Jungs tragen bereits die Kleidung des AWI, des Alfred-Wegener-Instituts auf Spitzbergen. Unsere Polarausrüstung wurde vorab dort bestellt. Jetzt muss anprobiert, geprüft und sortiert werden. Wahrscheinlich werden wir nicht alles brauchen, was geliefert wurde. Wie gesagt: je weniger, desto besser. Wir verteilen das Equipment in Taschen und Rucksäcke. Danach folgen eine erste Lagebesprechung und das Briefing für den morgigen Drehtag. Am Vormittag werde ich erst mal die Schulbank drücken, danach geht es in die Rettungskapsel und somit ins Wasser. Das soll immerhin 23 Grad haben. Klingt eigentlich ganz kuschlig.

Heute gehe ich früh ins Bett. Wahrscheinlich werde ich schlecht schlafen, wie immer, wenn ein neues Projekt beginnt. Ganz ohne Aufregung geht es einfach nicht.



SIE HÄLT DEN NORDEN ZUSAMMEN

Wer in der Arktis Verantwortung trägt, braucht Weitblick, Ruhe und Übersicht – und ein gutes Gespür für Menschen. Alex Eickelmann hat all das. In Ny-Ålesund leitet sie die Forschungsstation AWIPEV – und vieles mehr.

Alex Eickelmann ist die Stationsleiterin der deutsch-französischen AWIPEV-Basis – zuständig für Infrastruktur, Sicherheit, Funkverbindungen, Versorgung und Koordination. Schon bei unserer ersten Begegnung fällt mir auf, dass sie mehrere Funkgeräte am Körper trägt, um immer erreichbar zu sein. Ich mag ihre Art. Sie spricht ruhig, stellt präzise Fragen, ist gleichzeitig zugewandt und fokussiert.

Für unsere ersten Dreharbeiten mit ihr treffen wir sie bei einem Shooting. Fotografin Esther Horvath will sie für ihr Projekt »Women of Arctic Science« porträtieren, am frühen Morgen und im typischen Zwielicht der Polarnacht. Ich assistiere beim Aufbau des Equipments. Auf das Fotografiertwerden angesprochen, sagt Alex: »Mit Esther geht's. Aber anfangs war das schon ungewohnt.«

Wenig später gehen wir gemeinsam ins Gelände, um Schneeproben zu nehmen.

»Hier geht's lang, da hinten ist der Fluss«, sagt sie, »aber der ist jetzt zugefroren. Trotzdem, immer die Augen offen halten.« Schließlich finden wir eine Stelle mit tiefem, unberührtem Schnee. Ich lege den Rucksack ab, sie klappt ihre kleine Feldschaufel aus. Wir beginnen zu graben. Ich buddele, mehr schlecht als recht, und Alex schaut zu. »Nicht in den Boden«, mahnt sie sanft. »Wir wollen die Tundra nicht verletzen. Nur bis auf den Grund, damit wir alle Schichten sehen können.« Ich schippe vorsichtiger, forme eine gerade Wand. »Ein bisschen wie Archäologie«, sage ich. Sie nickt.

Dann kommt der Zollstock zum Einsatz. Der gute, alte Zollstock, mitten in der Hightech-Forschung. Und plötzlich wird's fummelig. Der Wind weht ihn immer wieder um, die Schneekante bröckelt, und ich fluche leise in mich hinein. Alex lacht. »Willkommen in der Arktis. Hier ist Wissenschaft manchmal auch Improvisation.« Sie zeigt mir, wie man mit dem Finger die Härte der Schneeschich-



Alex Eickelmann, Taucherin am Alfred-Wegener-Institut und Stationsleiterin der deutsch-französischen Arktisforschungsbasis AWIPEV in Ny-Ålesund: Heute steht ausnahmsweise sie selbst im Mittelpunkt und wird für ein Porträt fotografiert.

ten ertastet, wo Übergänge verlaufen, wo Eis sich abgesetzt hat. Dann nehmen wir mit einem Metallzylinder eine Probe. »Das wiegen wir jetzt«, sagt sie. Die Waage? Eine kleine, digitale. Aber sie wackelt, pustet sich frei, zeigt mal 147 Gramm, mal 101. Alex bleibt ruhig. »Wir bauen uns was«, meint sie, holt eine Kiste, improvisiert eine sta-

bile Unterlage. Die Daten müssen stimmen, auch bei minus 20 Grad.

Während wir im Schnee hocken, erzählt sie mir, was diese Messungen über Jahre hinweg zeigen. »Es gibt inzwischen mehr Regen im Winter«, sagt sie. »Das führt zu Eisschichten im Schnee, und das verändert alles. Tiere wie

Pilotprojekt »Poolswip«: Diese Drohne wird mit meteorologischen Sensoren ausgestattet und dann auf die Reise geschickt. Sie führt Messungen in dem Teil der Atmosphäre über Ny-Ålesund durch, der sich am schnellsten erwärmt.



In der unberührten Eislandschaft am Kongsfjorden hat die Forschungsstation AWIPEV ihre Zelte aufgeschlagen.

Ganz behutsam, um den Boden der Tundra nicht zu verletzen, wird eine Schneeprobe genommen.



Rentiere kommen dann nicht mehr ans Moos unter dem Schnee. Gleichzeitig reflektiert die Eisdecke weniger Sonnenlicht, und das heizt die Arktis weiter auf.«

»JEDER SCHICHT IST EINE GESCHICHTE VOM WANDEL«

Ich halte inne, sehe auf unsere Schneewand. Jeder Zentimeter ist dokumentierte Veränderung. Kein Bild sagt so viel wie diese glatte weiße Fläche, die wir gemeinsam freigelegt haben. Alex bestätigt: »Jede Schicht ist eine Geschichte vom Wandel.«

Alex kam 2019 das erste Mal nach Ny-Ålesund, seitdem ist sie regelmäßig hier. Sie habe sich sofort in den Ort verliebt, erzählt sie mir später, in die Landschaft, die Community, die Forschung. Im Gespräch beschreibt sie ihre Arbeit als etwas, das viele Bereiche gleichzeitig tangiert: technische Abläufe, vorausschauende Planung, genaue Kommunikation sowie den ständigen Blick fürs Ganze. Auch kleinste Dinge müssen zusammenspielen, damit der Betrieb funktioniert. »Manchmal bin ich so etwas wie die Mutter der Wissenschaftler hier«, sagt sie.





ANTRIEB AUF VIER PFOTEN

Schon lange bevor Satellitenbilder und Drohnen die weiße Weite kartierten, bahnten sich Schlittenhunde ihren Weg durch das Eis. Ihre Spuren erzählen von Pioniergeist, Überlebenskunst und einer bis heute unersetzlichen Partnerschaft zwischen Mensch und Tier.



Als die Inuit vor 3000 bis 4000 Jahren v. Chr. begannen, Grönlandhunde an Schlitten zu spannen, legten sie den Grundstein für eine einzigartige Fortbewegung. Die kräftigen Tiere, ausdauernd und resistent gegen eisige Kälte, ermöglichen ihnen Jagd und Reisen in einer ansonsten lebensfeindlichen Welt aus Schnee, Kälte und Dunkelheit – sie waren unverzichtbar zum Überleben.

Jahrtausende später machten sich europäische Polarforscher dieses Wissen zunutze. So verließ Fridtjof Nansen 1895 mit Samojeden-Gespannen seine im Eis gefangene »Fram« und kam so nahe an den Nordpol wie vor ihm niemand. Roald Amundsen schließlich setzte 1911 auf die Kraft von Grönlandhunden und erreichte den Südpol über einen Monat vor seinem britischen Rivalen Robert Falcon Scott. Während Scotts Motorschlitten und Ponys scheiterten, trugen Amundsens Hunde die Expedition zum Erfolg. Es heißt, dass Amundsen rund 100 grönländische Schlittenhunde dabei hatte.

MUSKELSTARK, AUSDAUERND UND ZÄH

Auch nach diesen heroischen Erstleistungen bleiben Schlittenhunde zentrale Stützen der Polarforschung. Alaskan Malamutes, Siberian Huskys und später leistungsoptimierte Mischlinien werden gezielt nach den Anforderungen der jeweiligen Expedition ausgewählt. Malamutes überzeugen als muskelstarke Lasten zieher, Huskys glänzen mit Tempo und Ausdauer bei weiten Aufklärungsläufen. Hundegespanne transportieren empfindliche Messgeräte für Magnetfelder, Gravitation und Wetterbeobachtung zu Außenposten, die für Maschinen oft unerreichbar bleiben. Ihre feinen Sinne erkennen gefährliche Schneebücken oder Spalten frühzeitig und spüren Sturmfronten auf. Und sie können gewaltige Strecken zurücklegen, an einem Tag bis 200 Kilometern.

Mit dem Antarktis-Umweltpatokoll endete 1994 die Ära der Schlittenhunde am Südpol. Um die empfindliche Tierwelt des Kontinents vor eingeschleppten Krankheiten und Störun-

gen durch nichtheimische Raubtiere zu schützen, wurden alle Hunderassen vom Kontinent abgezogen. In der Arktis dagegen bleiben Schlittenhunde bis heute unverzichtbar, je nach Region kommen dabei unterschiedliche Rassen zum Einsatz. In Grönland selbst dominiert der traditionsreiche Grönlandhund. Seine Haltung ist gesetzlich geschützt, die Einfuhr anderer Rassen verboten, um die uralte Landrasse zu erhalten. Dennoch sinkt sein Bestand dramatisch. War die Population einst auf über 30 000 Tiere angewachsen, sind es heute kaum noch 12 000. Schneemobile, schwindendes Meereis und veränderte Lebensweisen setzen dem traditionellen Transportmittel zu.

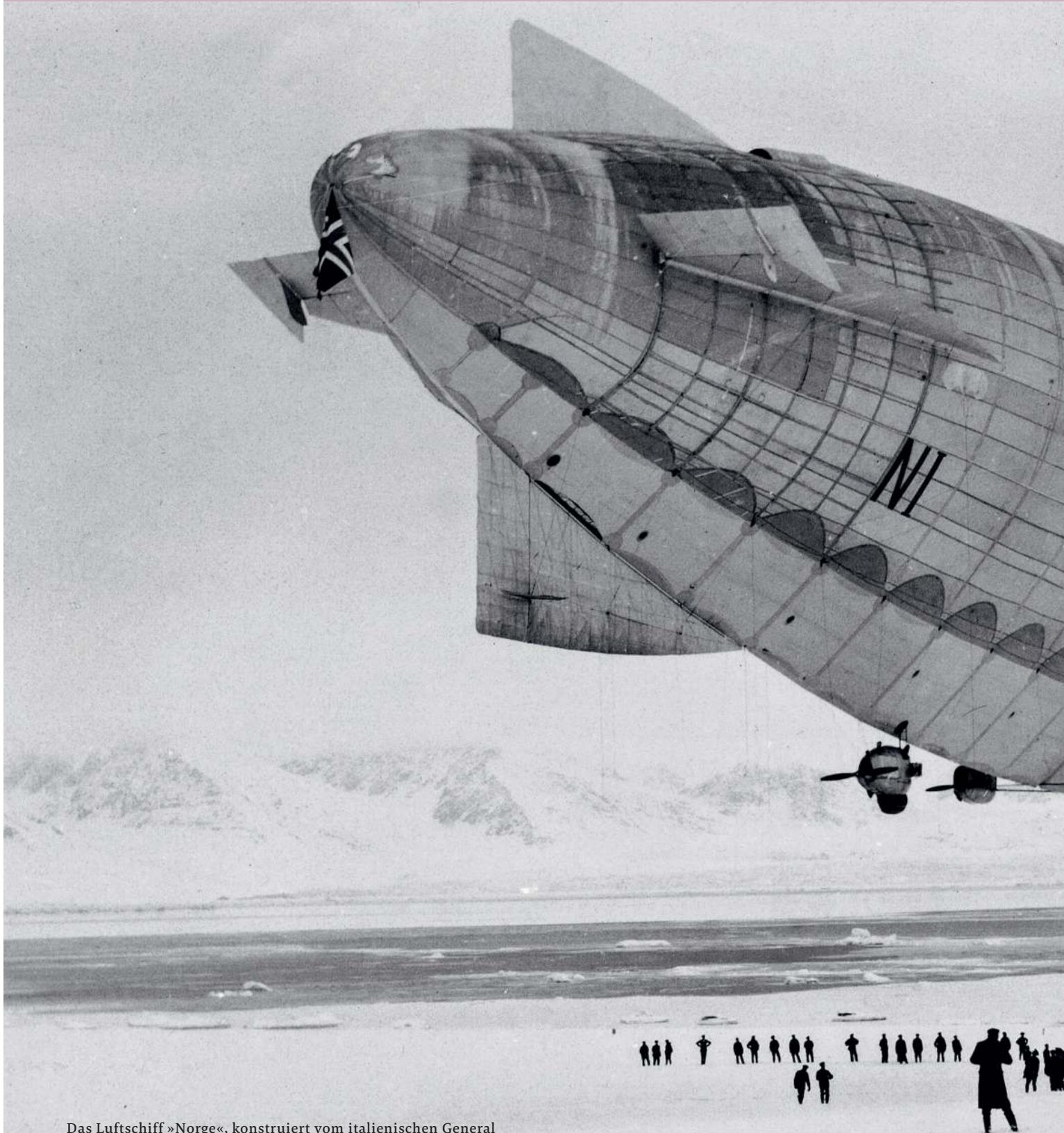
VIERBEINIGES FUNDAMENT DER POLARFORSCHUNG

Parallel dazu entstehen aber neue, hochspezialisierte Einsatzorte. In Alaskas Ölfeldern etwa erschnüffeln Karelische Bärenhunde die unter tiefem Schnee verborgenen Geburtshöhlen von Eisbären, sodass Industrie und Forschung sichere Abstände wahren können. Selbst im Labor spielen Hunde eine Rolle: Ein speziell trainierter Beagle namens Elvis kann anhand von Kotproben zuverlässig die Trächtigkeit von Eisbärinnen nachweisen. Ein entscheidender Fortschritt, der es ermöglicht, den Zustand der Population zu erfassen, ohne die Tiere stören zu müssen.



Die Dynamik des Gespanns ist förmlich spürbar. Auf kurzen Strecken erreichen die Schlittenhunde bis zu 40 km/h.

Ob als kraftvolle Lokomotiven, feinsinnige Biosensoren oder seelische Anker in der Einsamkeit: Schlittenhunde gehören zum Fundament der Polarforschung. Selbst im Zeitalter von GPS, Satelliten und Drohnen sichern sie mit ihren Pfoten auch heute noch manch entscheidende Messreihe und Entdeckung im ewigen Eis.



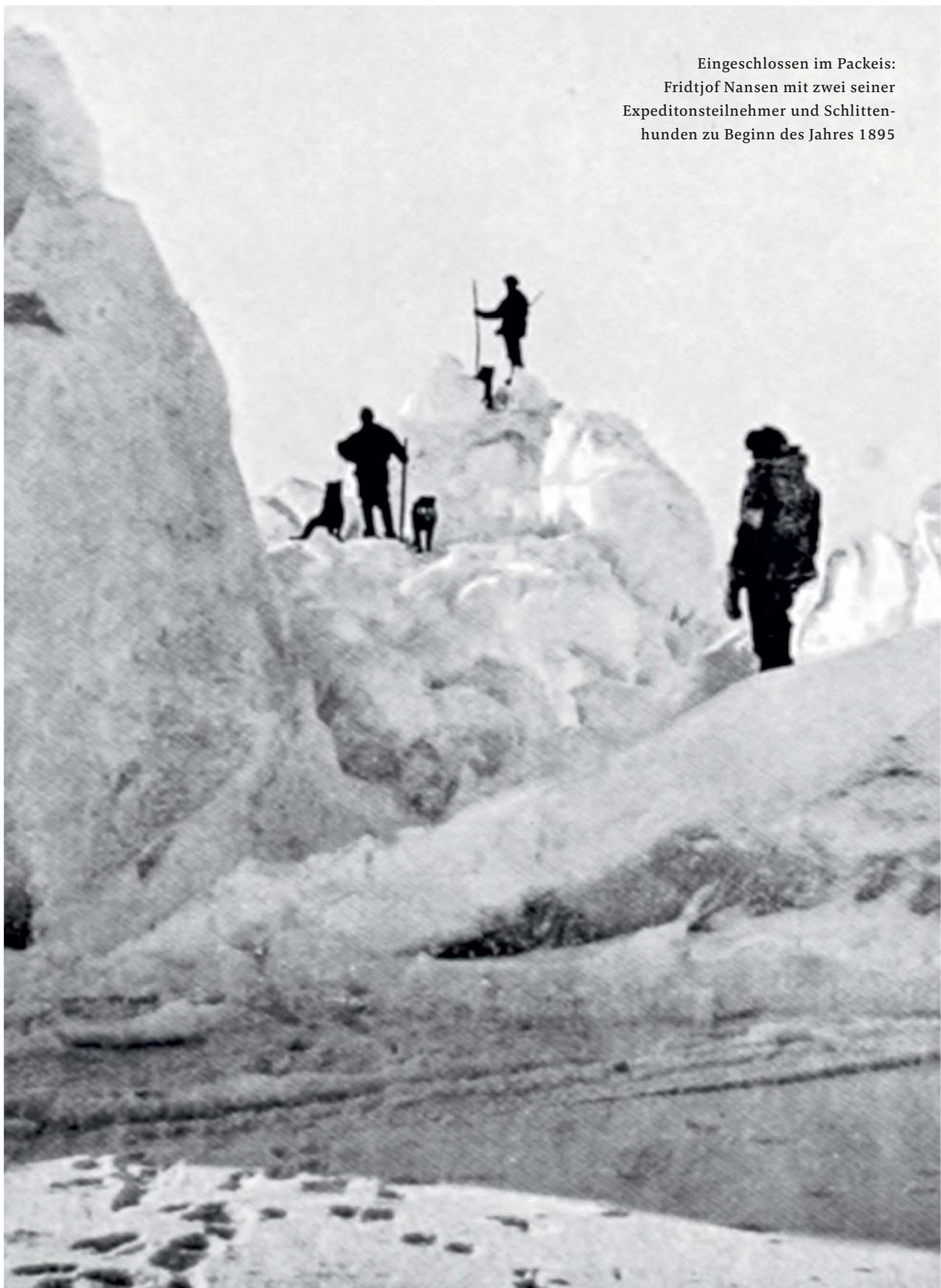
Das Luftschiff »Norge«, konstruiert vom italienischen General und Luftschiffpionier Umberto Nobile. Gemeinsam mit dem norwegischen Polarforscher und Entdeckungsreisenden Roald Amundsen brach er am 11. Mai 1926 in Ny-Ålesund (Spitzbergen) mit der »Norge« in Richtung Nordpol auf, den sie einen Tag später passierten. Was für ein Triumph für die Polarforschung!



DIE ENTDECKUNG — DER ARKTIS



Eingeschlossen im Packeis:
Fridtjof Nansen mit zwei seiner
Expeditionsteilnehmer und Schlitten-
hunden zu Beginn des Jahres 1895



PIONIERE IM PACKEIS

Über Jahrhunderte versuchten Seefahrer, Kartografen und Wissenschaftler, den hohen Norden zu vermessen. Häufig mit unvollständigen Karten, falschen Annahmen und in der Folge verbunden mit riskanten Unternehmungen.

Viele hielten das Polarmeer lange für offen und eisfrei, andere zeichneten Inseln ein, die nie existierten. Extreme Kälte, magnetische Störungen und fehlendes Wissen über das arktische Eis machten jede Expedition zum Wagnis. Und selbst heute lässt sich nicht eindeutig sagen, wer den Nordpol wirklich als Erster erreicht hat. Denn es kommt auf die Perspektive an: aus der Luft, mit Motorschlitten, auf Skiern oder per Hundeschlitten? Jede dieser Leistungen markiert einen eigenen Meilenstein.

Dieses Kapitel folgt den wichtigsten Etappen der Arktis-Erkundung: von Fridtjof Nansens Drift mit der »Fram« über Roald Amundsens Expeditionen durch die Nordwestpassage und zum Nordpol gemeinsam mit dem italienischen Luftfahrtspieler Umberto Nobile bis hin zum Wettlauf um den Pol mit Robert E. Peary, Frederick Cook und Wally Herbert.



Fridtjof Nansen schöpft Wasser und misst dessen Temperatur (Expedition Juni 1893 bis August 1896).



Unterwegs im ewigen Eis – Begegnungen im hohen Norden

Mit seiner Reise für die zweiteilige ZDF-Doku »Meine Arktis« in der Reihe Terra X ging für Schauspieler Sebastian Ströbel ein Herzenswunsch in Erfüllung. In seinem Buch nimmt er uns mit in die nördlichste Region der Erde, die für ihn lange ein weißer Fleck war.

Er verfolgt die Spuren berühmter Forscher auf Spitzbergen und Grönland, bestaunt die Aurora Borealis in Nordnorwegen und begegnet Menschen, die nördlich des Polarkreises leben: Sámi und Inuit, Klimaforscher und Grenzschützer, Rentierhirten, Jäger und Schlittenhundzüchter.

Entdecken Sie mit ihm die Welt der Gletscher und Fjorde, in der die Polarnacht die Landschaft monatelang in Dunkelheit hüllt, magische Lichter über den Himmel tanzen und Stoppschilder vor Eisbären warnen.

